

Maria und Günter

in

Wien

**und Baden
und
Gumpoldskirchen**

**mit Hit-Reisen
Bertelsmann**

**von Dienstag, 12.12.2006
bis Freitag, 15.12.2006**

Dienstag, 12.12.06

Um 09.45 Uhr war Abfahrt vom **Bus-Bahnhof Fröttmaning** (eigentlich hätten wir schon um 07.45 Uhr abreisen sollen, aber da gab es wohl ein kleines Missverständnis mit der Reiseleitung).

Bei herrlichem Wetter kamen wir gegen 16.30 Uhr in Wien/Vösendorf im **Hotel At Event Hotel Pyramide** an. Ein Vier-Sterne-Hotel mit einem schönen Zimmer.

Wir hielten uns nicht lange im Hotel, sondern fuhren mit der **Baden-Bahn** in unmittelbarer Nähe unseres Hotels zu einer ersten Erkundung bis zur Endstation nach Wien, Haltestelle Staatsoper, wo wir gegen 18.00 Uhr ankamen.

Schon gleich empfing uns ein überwältigender Eindruck am **Opernring**. Schräg vor uns die gewaltige **Staatsoper** und rechts davon über der Straße das **Hotel Bristol**. Alles schön beleuchtet und sehr beeindruckend. Wie wir bei der späteren Führung am nächsten Tag erfuhren, wäre die Gestaltung der Staatsoper noch weitaus mächtiger ausgefallen. Da aber die Ringstraße gerade gebaut wurde und deshalb das umliegende Straßenniveau deutlich angehoben werden musste, konnte die Staatsoper nicht auf einem hohen Sockel mit einem Treppenaufgang gestaltet werden – deshalb von Kaiser Franz Joseph) mit einer ausdrücklichen negativen Kritik bedacht und von den Wienern als „**versunkene Kiste**“ geschmäht! Gleichwohl für mich eine wunderbare architektonische Gestaltung gewaltigen Ausmaßes und zudem heute eines der führenden Opernhäuser der Welt.

Wir gingen dann zunächst um das Opernhaus herum, zunächst in der Fußgängerzone die weihnachtlich dekorierte **Kärntnerstr.** hinab und dann in den sog. **Graben**. Schon kurz darauf erreichten wir die sog. **Pestsäule/Dreifaltigkeitssäule**.



 Pestsäule

Die **Pestsäule** steht am **Graben** (einem so benannten Straßenzug) in der **Wiener Innenstadt** und ist eines der bekanntesten und markantesten plastischen Kunstwerke im Stadtgebiet.

1679 wütete in Wien eine der letzten großen **Pestepidemien**. Auf der Flucht aus der Stadt gelobte **Kaiser Leopold I.** die Errichtung einer Gnadensäule bei Beendigung der Pestepidemie. Noch im selben Jahr wurde eine provisorische Holzsäule von **Johann Frühwirth** eingeweiht.

Danach kamen zahlreiche Neuplanungen, unter anderem auch von **Johann Bernhard Fischer von Erlach**, auf den das Programm der Sockelfiguren zurückgeht. Letztlich wurde die Projektleitung **Paul Strudel** übertragen, der sich auf das Programm des Theateringeneurs **Lodovico Burnacini** stützte. Burnacini sah unterhalb der Dreifaltigkeit eine Wolkenpyramide mit Engelsfiguren und einer Figur des Glaubens vor, vor der ein betender Kaiser Leopold kniet.

Wie wir am übernächsten Tag bei der Führung erfahren haben, ist das ausgeprägte Unterkinn des Kaisers Leopold als ein „Markenzeichen“ der Habsburger (wohl hervorgerufen durch die Kreuzung der Habsburger mit der spanischen Linie) bei der Darstellung auf der Pestsäule besonders gut zu sehen (vgl. die Aufnahmen aus der Führung!).

Trotz der langen Bauzeit, der Planänderungen und der Anzahl der beteiligten Bildhauer macht das Denkmal einen homogenen Eindruck. Während der Planungszeit hat es sich von einer simplen und konservativen Andachtssäule zu einer **hochbarocken** Inszenierung gewandelt, in der ein Geschehen theatralisch erzählt wird. Damit stellt es den Übergang in eine neue künstlerische Phase dar. Die Wiener Pestsäule war stilprägend und wurde im ganzen österreichischen Raum nachgeahmt – so auch am übernächsten Tag bei der Führung in Baden wieder bestätigt.

Kurz darauf fiel der Blick in die Seitenstr. Auf eine Kirche mit einer mächtigen grünen Kuppel – die **Peterskirche**.



 Peterskirche, vom Graben aus gesehen



 Blick auf den Altar



 Kanzel

Die **Peterskirche** in **Wien** ist ein Gotteshaus mit einer langen und ereignisreichen Geschichte.

Die älteste Peterskirche (von der heute nichts mehr zu sehen ist) geht bis ins Frühmittelalter zurück, und es gibt Vermutungen, wonach sie die älteste Kirche Wiens sein könnte (siehe **Ruprechtskirche**).

Die mittelalterliche Kirche war dreischiffig mit einer **Apsis** im Süden statt der sonst üblichen Ausrichtung nach Osten.

Um **1701** wurde mit dem Neubau begonnen. Ursprünglich war **Gabriele Montani** vorgesehen gewesen, für ihn sprang **1703 Johann Lukas von Hildebrandt** ein.

1722 war der Bau größtenteils abgeschlossen. Die neue Kirche war der erste Kuppelbau des barocken Wien. Sie verfügt über eine sehr kompakte Form, einen ovalen Innenraum mit erstaunlich viel Platz und rechteckige Anbauten. Der Kuppelraum wurde hauptsächlich von **Matthias Steidl** gestaltet. Für die Freskenausstattung war ursprünglich **Andrea Pozzo** vorgesehen gewesen, dessen Ausmalungen wurden nach seinem Tod wieder entfernt, so dass **1713 Johann Michael Rottmayr** ein mit einem völlig neuen Programm beginnen konnte. Der Hochaltar stammt von **Antonio Galli-Bibiena** (Aufbau) und **Martino Altomonte** (Altarbild). Im Laufe der Jahre ist die Bemalung dunkler geworden, was dem Innenraum ein düsteres Aussehen verlieh.

Die Peterskirche befindet sich auf dem Petersplatz, unmittelbar neben dem Graben, kurz nach (westlich) der **Pestsäule**. Dort durchschneidet die Habsburgergasse die Fußgängerzone (danach Jungferngasse) und führt direkt zur Kirche. Die Peterskirche verschwindet fast zwischen den hohen Häusern, und man sieht sie erst, wenn man davorsteht.

Wir gingen dann die **Kärtnerstr.** weiter, die dann am **Haashaus** und am gegenüberliegenden **Stephansdom** einmündet.

Da stand er vor uns der imposante Stephansdom mit dem 136 Meter hohen „**Steffl**“. Durch das **Riesenportal** zwischen den beiden **Heidentürmen** auf der Seite des noch romanisch vorhandenen Teils gingen wir hinein. Der Stephansdom war noch geöffnet, allerdings konnte man sich wegen einer Messe nur im hinteren Bereich aufhalten mit einem Blick auf den am Ende des linken Seitenschiffs befindlichen wunderschönen **Neustädter Altar** und auf die wunderschöne **gotische Kanzel** mit dem „**Fenstergucker**“, mit dem sich der Erbauer Pilgram verewigt hat. Ein erster Eindruck vom Stephansdom am ersten Tag unseres Wienbesuchs.

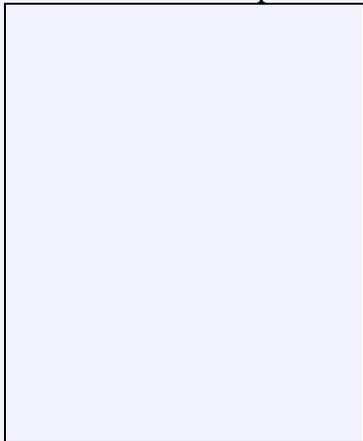
Ursprünglich unterstand das Territorium der heutigen Erzdiözese dem 739 gegründeten **Bistum Passau**, einige Pfarren im Süden Niederösterreichs gehörten zur **Erzdiözese Salzburg**. Die Bestrebungen von **Leopold VI.**, Anfang des **13. Jahrhunderts** eine eigene Diözese in Wien zu errichten, scheiterten an der Intervention des Passauer Bischofs.

Herzog **Rudolf IV.** begann die Wiener **Stephanskirche** zu einem gotischen Dom auszubauen und machte ihn **1365** zum Sitz eines **Domkapitels**, das von Passau unabhängig war.

Erst den Habsburgern unter Kaiser **Friedrich III.** gelang es **1469**, von Papst **Paul II.** die **Bulle *In supremae dignitatis specula*** zu erwirken, die in Österreich die Bistümer Wien und **Wr. Neustadt** errichtete. In dieser Bulle wurde auch dem römisch-deutschen Kaiser und seinen Nachfolgern das Recht gegeben, Bischöfe einzusetzen, ein Recht, das der österreichische Kaiser bis 1918 ausübte.



Rudolf von Alt: Stephansdom vom **Stock-im-Eisen-Platz**



Stephansdom

Der **Stephansdom** am **Wiener Stephansplatz (Bezirk Innere Stadt)** ist seit **1365** Domkirche (Sitz eines Domkapitels), seit **1469/79** **Kathedrale (Bischofssitz)** und seit **1723** Metropolitankirche des **Erzbischofs** von Wien. Der von Wienern mitunter auch kurz **Steffl** genannte **Dom** gilt als **Wahrzeichen** Wiens.

Das Bauwerk ist 107 m lang und 34 m breit. Der Dom ist eines der wichtigsten **gotischen** Bauwerke in **Österreich**; Teile des spätromanischen Baues von 1230/40-1263 sind auch noch erhalten. Er besitzt vier **Türme**: Der höchste davon ist der Südturm mit 136,4 m, der Nordturm

wurde nicht fertiggestellt und ist nur 68 m hoch. Links und rechts vom Haupteingang befinden sich die beiden *Heidentürme*, die etwa 65 m hoch sind. Es durfte im ehemaligen [Österreich-Ungarn](#) keine Kirche höher als der Südturm erbaut werden. So wurde beispielsweise der [Neue Dom](#) in [Linz](#) um zwei Meter niedriger gebaut.

Der Südturm ist ein architektonisches Meisterwerk seiner damaligen Zeit - trotz seiner bemerkenswerten Höhe ist das Fundament nur 1,5 m tief. Weiters ist er komplett freistehend und nicht mit dem Hauptkorpus der Kirche verbunden. Im Südturm befinden sich insgesamt 18 Glocken, wovon jedoch nur 13 in Funktion sind und das Haupt-Läutwerk des Stephansdoms bilden. Die [Pummerin](#) selbst, zweitgrößte Glocke Europas, befindet sich im Nordturm unter einer - im Gegensatz zum [gotisch](#) vorherrschenden Stil der Kirche - [barocken](#) Turmhaube.

Den Maßen des Domes liegen die Zahlen [Drei](#) (für die Dreifaltigkeit) und [Vier](#) (die Zahl des Irdischen – Temperamente, Himmelsrichtungen, Jahreszeiten u.s.w.) zugrunde. Drei plus Vier ist [Sieben](#); sieben hinter der Drei ergibt Siebenunddreißig. Drei mal Siebenunddreißig ist Hundertelf. Nun ist der Dom 111 Fuß breit und 333 Fuß lang. Der Südturm ist 444 Fuß hoch. Die Anzahl der Stufen auf der Treppe zum Glockenturm beträgt 343, das ist $(3 + 4)^3$.

An Stelle der Kirche scheint schon im [Frühmittelalter](#) ein Friedhof gewesen zu sein, einige Gebäude sind [archäologisch](#) gesichert. Die Anfänge des Domes gehen auf das Jahr [1137](#) zurück.

[Geostet](#) ist die Kirche auf den Sonnenaufgang des [26. Dezember 1137](#).

[1230--1245](#) entstand ein weiterer spätromanischer Bau, von dem das [Westwerk](#) noch erhalten ist. Dies besteht aus den beiden *Heidentürmen* und dazwischen dem *Riesentor*.

Oberhalb des Tores war eine *Herzogsempore*, ähnlich dem Kaiserstuhl [Karls des Großen](#) in [Aachen](#) und den Westemporen der Kaiserdome.

[1258](#) brach ein Brand aus. Die Obergeschosse der Heidentürme wurden erst danach gebaut. Die feierliche Weihe erfolgte [1263](#).

Zwischen [1304](#) und [1340](#) wurde ein vergrößerter Chor gebaut, nunmehr schon im [gotischen](#) Stil. Nach den Herzögen [Albrecht I.](#) und [Albrecht II.](#), die diesen Bau vorantrieben, spricht man vom *Albertinischen Chor*.

Das Herzogtum [Rudolfs IV.](#) war in zweierlei Hinsicht bedeutsam für die Kirche: zum einen wurde [1359](#) der Grundstein für den gotischen Neubau des [Langhauses](#) gelegt, andererseits wurde ein von Passau unabhängiges Domkapitel eingerichtet, da es auch Rudolf IV. nicht gelingen wollte, Wien zum Bischofssitz zu erheben. Dieses Domkapitel hatte ein *Allerheiligenpatrozinium*, das seitdem das zweite Patrozinium des Domes ist.

[1433](#) konnte der Südturm vollendet werden. Das gotische Langhaus konnte noch vor [1474](#) beendet werden, es wuchs wie eine äußere Zwiebelschale um das romanische Langhaus, das dann [1430](#) abgebrochen werden konnte. Zur selben Zeit wurde auch der Dachstuhl fertig; die Einwölbung des Langhauses begann [1446](#) unter dem Baumeister [Hans Puchsbaum](#).

[1469](#) endlich wurde Wien zum [Bistum](#) erhoben, der Stephansdom wurde zur [Kathedrale](#).

Von 1511 bis 1515 übernahm der Bildhauer und Baumeister Anton Pilgram die Leitung der Bauhütte und schuf u.a. die berühmte Kanzel, an der auch sein Selbstbildnis zu finden ist.

Die Innenaustattung wurde 1647 barockisiert, vor allem der Hochaltar von Tobias Pock stammt aus dieser Zeit. Während der Türkenbelagerung 1683 wurde der Dom durch türkische Kanonenkugeln beschädigt. Aus den Kanonen der Belagerer wurde danach die große Glocke (die Pummerin) gegossen.



Blick vom Glockenturm des Stephansdoms auf das neu errichtete Dach

Am auffälligsten neben den Türmen ist das Dach. Es erhebt sich 37,50 m über dem Langhaus und 25,30 m über dem Chor mit einer Länge von 110 m. Es ist mit ca. 230.000 Dachziegeln bedeckt, die in einem Zickzackmuster arrangiert sind. Über dem Chor ist auf der Südseite das Wappen Kaiser Franz' I., auf der Nordseite die Wappen der Stadt Wien und der Republik Österreich.

Der Hauptturm, der bis auf eine Höhe von 72 Metern erklimmen werden kann, ist 137 m hoch. Er hat einen quadratischen Grundriss, der durch ein raffiniertes Arrangement von Giebeln allmählich in ein Achteck übergeführt wird. Unterhalb der Spitze ragen zwölf Fialtürmchen empor.

Das Hauptportal auf der Westseite, das Riesentor, ist noch romanisch. Es befindet sich innerhalb eines trichterförmigen Portals, das nachträglich zum Platz hin erweitert wurde. In ihm sind Relieffiguren eingelassen, unter anderem der Dornauszieher, eine sitzende Figur in eigenartiger Haltung, die einen Richter darstellt.

Seitlich sind das Singer- und das Bischofstor, zwei gotische Meisterwerke: Sie sind in einem Spitzbogen arrangiert und im Gewände stehen Apostelfiguren. In der Mitte sind Statuen von Herzog Rudolf IV. und seiner Frau Katharina von Böhmen. Im Tympanonfeld ist im Singertor die Lebensgeschichte des heiligen Paulus und im Bischofstor die Lebensgeschichte der heiligen Maria festgehalten.

Auf der linken Seite des Haupttores befinden sich ein eingravierter Brotlaib sowie zwei Metallstäbe. Diese waren damals die rechtsgültigen Maße für einen Laib Brot bzw. die kleine und große Elle. Diese Maße sollten vor allem Handwerker vor Bestrafung schützen, wurde im Mittelalter es doch bestraft, wenn ein Gegenstand nicht exakt die richtigen Abmessungen vorwies (Stichwort: Bäckerschupfen). Somit hatte fortan jeder Bürger die Gelegenheit, sich vor Betrug oder Strafe durch Abmessen zu schützen.

Nach einer Stärkung im Wienerwald gingen wir anschließend die Habsburger Gasse weiter und gelangten, vorbei an den Stallungen der Spanischen Hofreitschule kurz darauf auf den **Michaelerplatz**, dem prächtigen Zugang mit der großen Kuppel in der Mitte zur **Hofburg** und gegenüber die Hofpfarrkirche, **Michaelskirche**, dazwischen die **Ausgrabungen mit römischen Haus- und Mauerresten**.



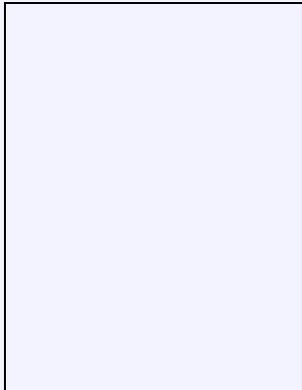
Michaelerkirche in Wien

Die **Michaelerkirche** war im **13. Jahrhundert** eine von drei **Pfarreien** in **Wien**, neben **St. Stephan** und dem **Schottenkloster**, und ist eine der ältesten Kirchen Wiens. Die Michaelerkirche ist einer der wenigen **romanischen** Bauten in Wien. Manche Elemente wurden nachträglich aber auch im **Barock** oder **klassizistisch** überbaut. Die Kirche ist dem **Erzengel Michael** geweiht. Sie wird seit 1923 von den **Salvatorianern** betreut.

Bekannt ist die Kirche vor allem wegen der Michaelergruft, in der manche **Leichen** aufgrund besonderer klimatischer Eigenschaften nicht verwesten, sondern selbsttätig mumifiziert wurden.

Dort wo heute die Michaelerkirche steht, ist keine Vorgängerkirche nachgewiesen. Es wird allerdings angenommen, dass es eine Vorgängerkirche im 11. Jahrhundert gab (nach Oettinger und Kieslinger). Das Mauerwerk der jetzigen Kirche stammt etwa aus der Zeit der Heidentürme des **Stephansdoms**. Bei Grabungen um die Kirche fand man aber Überreste einer römischen **Villa** aus dem **2. Jahrhundert** nach Christus. Baubeginn der heutigen Michaelerkirche war vermutlich um das Jahr 1220. Die Gründung der Pfarre erfolgte laut einer anderen Urkunde des Babenberger Herzogs Leopold VI im Jahre 1221. Bei dieser Urkunde handelt es sich aber um eine Fälschung aus dem **18. Jahrhundert**, wie man mittlerweile sicher weiß. Der ursprüngliche Baustil der Michaelerkirche war spätromanisch mit **frühgotischen** Elementen.

Ende des [15. Jahrhunderts](#) wurden die kleinen romanischen Fensternischen durch große gotische Fenster ersetzt. Aus dem Jahr 1525 existiert heute noch eine (schadhafte) Glocke, welche die Kriege überlebt hat. Man findet sie heute rechts neben dem Haupteingang aufgestellt.



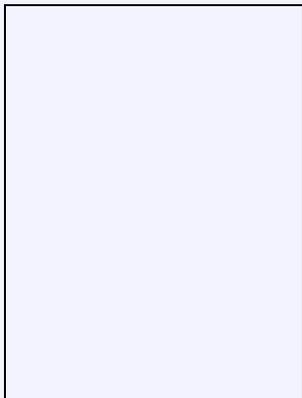
Blick auf den Hochaltar, Sommer 2005

Die erste Gruft ließ nachweislich 1560 die Familie Herberstein anlegen. Während die Gräfte immer ausschließlich den Reichen vorbehalten waren, wurden die weniger Wohlhabenden und Armen auf einem Friedhof im heutigen 7. Wiener Gemeindebezirk begraben.

Die Zeit der Barnabiten (1626-1923) [\[Bearbeiten\]](#)

Im Jahr 1626, mitten im [30 Jährigen Krieg](#), wurde die Kirche dem italienischen Orden der [Barnabiten](#) zur Betreuung übergeben. Unter den Barnabiten fanden größere Umbauarbeiten statt. Weite Teile der Kirche wurden erst barockisiert und später dem Klassizismus angepasst (wie zum Beispiel der Hochaltar der Kirche).

Die Barnabiten brachten nicht nur den Barock mit, sie pflegten auch die Katakomben. Die Knochenschichtungen stammen alle aus der Zeit der Barnabiten. Als der Orden 1920 Wien verließ, wurde die Verwaltung der Kirche an den Orden der [Salvatorianer](#) abgegeben.



Hinter diesen Beichtstühlen befand sich der alte Abgang zur Michaelergruft

Aus der Mitte des [14. Jahrhunderts](#) stammt der (teilweise überbaute) [Triumphbogen](#) (Sanktuarium) zwischen Querschiff und Chorraum, auf dem das [Harmagedon](#) mit [Jesus](#) und seinen Jüngern dargestellt wird.

[Mozarts Requiem](#) wurde am [10. Dezember 1791](#) in der Michaelerkirche uraufgeführt. Da das Requiem von Mozart selbst nie zu Ende komponiert wurde, spielte man vermutlich nur zwei Sätze. Dieser Gedenkgottesdienst ([Exequien](#)) wurde von [Emanuel Schikaneder](#) gestiftet und kostete 26 [Gulden](#) und 35 [Kreuzer](#), was ein wahrhaft stolzer Preis war. Zum Vergleich: Ein schöner Holzsarg kostete etwa zwischen 3 Gulden (Weichholz) und 17 Gulden (Nussholz).

Die **Michaelergruft** befindet sich direkt unter der Kirche und geht sogar teilweise darüber hinaus. In ihr sind etwa 4000 Menschen bestattet worden. In der Gruft wurden ausschließlich die reichen Bürger und Adligen bestattet.

In der Michaelerkirche waren die Gräfte der Adligen über Marmorplatten im Boden der Kirche zugänglich. Die Marmorplatten zeigen die Wappen der Geschlechter, deren Einlass in die Gruft sie bildeten. So wurden auch beim Begräbnis die Särge von oben hinunter in die Gruft gelassen, statt sie durch einen Seitengang hinunterzutragen, wie es andernorts üblich ist.

Gigantisch und beeindruckend der prächtige Zugang zur Hofburg, insbesondere die mächtige Kuppel darüber, durch die wir hindurchgingen – dort auch der **Zugang zu den Kaiserappartements und die Hofsilberkammer** - in den nächsten Trakt, den **Leopoldinischen Trakt**, ein riesiger Innenhof, auf der einen Seite der **Reichskanzleitrakt**, später die **Kaiserappartements** (zuletzt Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth) mit großen Balkonen und wunderschönen kronengeschmückten Dachaufsätzen), gegenüber der **Leopoldinische Trakt** und in der Mitte ein riesiges **Denkmal – Kaiser Leopold I.** mit Toga und Lorbeerkranz als Ausdruck für das Hl. Römische Reich. – alles einfach nur gigantisch!

Der *Reichskanzleitrakt* gegenüber dem Leopoldinischen Trakt. Dieser wurde ursprünglich von [Johann Lucas von Hildebrandt](#) geplant und beherbergte die Amtsräume des Reichsvizekanzlers, des tatsächlichen „Premierministers“ des Heiligen Römischen Reiches (die Position des [Reichserzkanzlers](#), als dessen Vertreter der Reichsvizekanzler galt, hatte schon seit dem [Mittelalter](#) der [Erzbischof von Mainz](#) inne), sowie den [Reichshofrat](#). In diesem Trakt waren nach dem Ende des Reiches die Appartements des [Herzogs von Reichsstadt](#) und zuletzt von [Kaiser Franz Joseph I.](#).

Wir gingen dann nicht gerade aus weiter zum Heldenplatz hinaus, sondern wendeten uns nach links durch das **Schweizer Tor** hindurch in den **Innenhof des ältesten Teils der Hofburg mit dem Zugang zur Burgkapelle und der weltlichen und geistlichen Schatzkammer**.

Diese älteste Burg in Form eines Vierecks entspricht etwa dem heutigen *Schweizerhof*. Dort befinden sich auch die [gotische](#) (im [15. Jahrhundert](#) umgebaute) *Burgkapelle* und die [Schatzkammer](#) (eine Nebenstelle des [Kunsthistorischen Museums](#)), in der unter anderem die

Herrschaftsinsignien des Heiligen Römischen Reiches (**Reichskleinodien**) und des Kaisertums Österreich aufbewahrt werden. Auch die *Hofmusikkapelle* hat dort ihren Sitz. Dieser *Schweizerhof* wurde zur Zeit **Kaiser Ferdinands I.** im **Renaissancestil** umgebaut. Bekannt ist das rot-schwarze *Schweizertor*, auf dem die Titel Kaiser Ferdinands I. aufgezählt und die Insignien des **Vliesordens** abgebildet sind.

Von diesem Innenhof traten wir hinaus auf den **Josephsplatz** mit dem Zugang zur Augustinerkirche mit der Herzgruft. Ein bezaubernder Platz, in der Mitte mit dem riesigen **Reiterstandbild Kaiser Joseph I.** und dem Zugang zur **Hofbibliothek**.

In weiterer Folge kam es immer wieder zu Umbauten und Anpassungen, besonders **1763-69** unter **Nikolaus von Pacassi**, der die Hofbibliothek mit der übrigen Burg und auf der anderen Seite mit der **Augustinerkirche** verband und so den *Josephsplatz* schuf, der als einer der schönsten Plätze Wiens gilt.

Wir gingen dann weiter und kamen in den verlassenen **Burggarten** mit dem wunderschönen schmiedeeisernen Gitterzaun zur Ringstraße hin und dem **Wintergarten/Palmenhaus** im wunderbaren Jugendstil – in der Mitte des Burggartens die **Statue von Mozart**.

Schließlich machten wir uns auf den Heimweg in Richtung Staatsoper zur Baden-Bahn, nicht aber vorher noch an einem der traditionellen **Würstelbuden** eine **Haasse/Klobasse** (gebratene Burenwurst) mit Peperoni zu essen. Schließlich kamen wir noch an dem berühmten Hotel und Cafe **Sacher** vorbei.

Spätabends gegen 24.00 Uhr kehrten wir mit der Baden-Bahn in unser Hotel zurück.

Mittwoch, 13.12.06

Um 09.15 startete die Stadtrundfahrt vom Hotel aus. Auf der Triester Straße, der ehemaligen Hauptverbindungsstraße nach Italien, ging es mit dem Bus hinein in die Stadt. Die Reiseführerin erzählte uns einiges Interessante über Wien (Einwohner, Klima usw.).

Vorbei an der Staatsoper stiegen wir dann bei der **Albertina** (Gemäldeausstellungsraum) aus – davor das Denkmal gegen Krieg und Faschismus.

Weiter ging es zum **Josephsplatz** mit der **Reiterstatue Franz Joseph II.** – der aufklärerische Reformkaiser, der Sohn Maria Theresias, dargestellt als römischer Cäsar mit Toga und Lorbeerkranz! Links davon der Eingang zur **Augustinerkirche**, in der viele Hochzeiten der Habsburger stattgefunden haben, so auch die Hochzeit **Sissis mit ihrem Franzl** und die von **Napoleon mit Marie**

Louise, wobei die Eheschließung in der Kirche in procuram, also in Abwesenheit von Napoleon, der sich vertreten ließ, vorgenommen wurde. In der sog. **Herzgruft** sind seit 1627 die Herzen der Habsburger bestattet (das Gehirn, die Augen und die Eingeweide in der Gruft unter dem Stephansdom und der restliche Leichnam in der Kaisergruft/Kapuzinergruft in der Kapuzinerkirche).

Die Heirat mit Marie Louise

Während Napoleon in Spanien kämpfte, marschierte die österreichische Armee unter **Erzherzog Karl von Österreich** in Bayern ein. Napoleon war aus Spanien, über Paris nach Bayern geeilt und traf am 16. April 1809 in **Donauwörth** ein. Am 21. Mai 1809 überquerten seine Truppen südöstlich Wiens die Donau. In der **Schlacht von Aspern-Essling** stoppten die Österreicher den französischen Vormarsch. Diese Schlacht wurde zur ersten Niederlage Napoleons. In der **Schlacht bei Wagram** konnte er aber letztendlich Erzherzog Karl besiegen. Im **Friede von Schönbrunn** musste Österreich daraufhin auf **Dalmatien, Krain** und das **Küstenland** verzichten.

Im selben Jahr ließ sich Napoléon von **Josephine de Beauharnais** scheiden, da ihre Ehe kinderlos blieb. Josephine hatte ihre Unfruchtbarkeit schon länger geahnt, aber aus Angst vor einer Scheidung die Behauptung aufgestellt, er könne ihr keine Kinder zeugen, da sie zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe hatte. Die Generäle und Politiker Napoléons bedrängten ihn **Marie-Louise von Habsburg**, die älteste Tochter des österreichischen Kaisers **Franz I.** zu heiraten. Die Ehe, bei deren Schließung vor allem politischer Vorzüge wie die Stärkung des österreichisch-französischen Bündnisses und der Legitimation des Kaiserreichs eine wichtige Rolle spielten, wurde im Jahr 1810 geschlossen. Leidtragende dabei war die Braut, seit ihrer Kindheit stand sie Napoléon ablehnend gegenüber. Schließlich wurde sie doch der **Staatsräson** geopfert. Außerdem brauchte Napoléon einen Nachfolger, den ihm Marie Louise 1811 schenkte, als sie **Napoléon II.** gebar. Napoléon versuchte zweimal, ihn als Erben einzusetzen, aber regiert hat er nie.

Wir gingen dann an der **Spanischen Hofreitschule** und dem **Lipizzanermuseum** vorbei; bei dieser Gelegenheit erzählte uns die Reiseführerin einige Details über die Zucht der Lipizzaner.

Lipizzaner, auch **Kaiserschimmel** genannt, ist ein **Warmblutpferd** und gehört zu den **Barockpferden**.

Die meisten Lipizzaner (etwa 95% im Gestüt Lipica) sind **Schimmel**, haben also als Fohlen eine dunkle Farbe und werden mit 4-10 Jahren als ausgewachsene Pferde weiß. Es werden aber auch vereinzelt andere **Fellfarben** verwendet. Heute benutzt man neben Schimmeln nur noch gelegentlich Braune, Rappen und Fuchse, ursprünglich gab es bei den Lipizzanern jedoch auch alle anderen Farben bis hin zu Falben, Isabellen, Blauschimmeln, Schecken und Tigerschecken. Ein berühmtes Gemälde von **George Hamilton** zeugt von dieser Farbenvielfalt.

Der Typ des Lipizzaners hat sich gute 300 Jahre lang nicht wesentlich verändert. Er wirkt elegant, mittelgroß und kompakt; kurz gesagt athletisch. Härte und Ausdauer zeichnen ihn aus. Hals, Kopf und Schultern passen sehr gut aufeinander. Der Lipizzaner trägt einen markanten **Ramskopf**, was auf den alt-spanischen Einfluss zurückzuführen ist. Seine Hinterhand ist stark bemuskelt, die **Fesselung** schräg. Die Hufe sind überaus hart und sehr wohlgeformt. Wie der Hals sind auch die Beine kurz und kräftig gebaut (vor allem kurzes Röhrbein). **Mähne** und **Schweif** sind ausgeprägt und feinhaarig. Der Rücken ist lang und kräftig. Die Bewegungen des Lipizzaners wirken graziös und sind durch einen federnden Gang ausgezeichnet. Er ist in der Gesamterscheinung hoch aufgerichtet. Er ist für einen guten **Galopp** geschaffen.

Seit langem ist der Lipizzaner mit der **Spanischen Hofreitschule** in **Wien** gemeinhin assoziiert, in der die Pferde gemäß der **klassischen Reitkunst** ausgebildet werden, die im 16. Jahrhundert entstanden ist. Ihre Hauptverwendung sind heutzutage Auftritte bei Shows. Früher wurden sie für den kaiserlichen Hof gezüchtet - für Auftritte, als Reit- und Gebrauchspferde und Paradedferde.

Der Name Lipizzaner stammt von seinem Stammgestüt **Lipica** in Slowenien. Lipica liegt in der Nähe von **Triest**, der ital. Name der Ortschaft lautet Lipizza. Im Jahre **1580** wurde mit Pferden der iberischen Halbinsel das Gestüt Lipica und die Rasse der "Spanischen Karster" begründet, welche seit 1780 Lipizzaner genannt werden.

Berühmteste Liebhaberin war sicherlich Kaiserin **Sissi**; zwei edle Schimmel standen ihr als persönliche Reitpferde zur Verfügung. Nach Wien an die Hofreitschule kamen die Pferde bis 1920 aus Lipica, seitdem aus Piber. In Lipica finden wir bis heute eine bedeutende Zucht mit einer eigenen Hofreitschule.

Weiter ging es dann zum **Michaelerplatz**, dem Prachteingang zur Hofburg – **Michaelertor** - mit der gegenüberliegenden Michaelerkirche und den römischen Ausgrabungen. Die Reiseführerin wies vor allem auch auf das Haus mit der Aufschrift **Raiffeisenbank Wien** hin (das Haus ohne Augenbrauen!) – ein Affront gegen die barocke und klassizistische Bauweise der Habsburger mit ihrer Hofburg.

Weiter ging es dann durch die **Kohlgrasse** mit dem **Cafe Deml** und den erst kürzlich eröffneten In-Geschäften der Bulgari, Armani usw.

Wir stießen dann auf den **Graben** mit der **Pestsäule/Dreifaltigkeitssäule** und einigen beeindruckenden Hauskomplexen, z.B. das mit dem grünen Penthouse hoch oben, das **Atelier Friedensreichs Hundertwasser**, dem Grabenhof und dem Haus, in dem das berühmte **Wiener Augarten-Porzellan** verkauft wird.

Schließlich landeten wir am **Stephansdom**, wo wir Gelegenheit hatten uns die Kirche von innen anzusehen. Nochmals besichtigten wir die dortigen Sehenswürdigkeiten und ließen uns von der Mächtigkeit einerseits und aber auch von den graziösen gotischen Detailarbeiten, z. B. Kanzel und den wunderschönen Verzierungen an den Tragesäulen beeindrucken.

Anschließend gingen wir zum **Mozarthaus**. Dann zeigte uns die Reiseführerin zwei sog. **Durchhäuser**, durch die man von einem Straßenzug zum anderen gelangt, eine Besonderheit, die es in diesem Ausmaß nur in Wien gibt.

Dabei gelangten wir auch zum Wirtshaus **Figlmüller** und aßen dort das berühmteste Schnitzel der Welt.

Die weitere uns zur Verfügung stehende Zeit nutzten wir, um nochmals den Stephansdom zu besuchen. Allerdings war die Zeit dann doch zu knapp, um den Nordturm mit dem Aufzug zur berühmten und einer der größten Kirchenglocken zu besuchen, die **Pummerin**. Stattdessen gingen wir zum sog. **Griechenbeisl**, wo wir auch dem **Lieben Augustin** (eine Figur aus der Pestzeit) begegneten – „Oh, Du lieber Augustin, Augustin, Augustin, oh alles ist hin, Beeindruckend auch der Besuch der ganz in der Nähe liegenden **griechisch-orthodoxen Kirche**.

Vom Treffpunkt **Schwedenplatz** (der Name kommt wohl aus dem Dreißigjährigen Krieg, als dort die vor Wien stehenden Schweden gestoppt werden konnten), ging es mit dem Bus dann gegen 14.30 Uhr weiter zum **Christkindl-Markt** im Park vor dem **Neuen Rathaus**. Ganz einfach ein schöner Weihnachtsmarkt im Rathauspark vor dem neogotischen, kirchenähnlichen Rathaus, der schönste Weihnachtsmarkt, den wir je gesehen haben. Gegenüber das herrliche, nach Plänen von **Gottfried Semper** erbaute **Burgtheater** und von der Ferne durch die Seitenstraße hindurch die Votivkirche mit seinen beiden wunderschönen gotischen Türmen.

Wir gingen dann zum **Parlament** im klassizistischen Stil mit den vier bronzenen riesigen Quadrigen an jeder Ecke und davor die große Statue mit der Pallas Athene, der Göttin der Weisheit.

Wir gingen dann wieder zurück am Weihnachtsmarkt vorbei und zur **Universität**, eine der ältesten Universitäten im deutschsprachigen Raum, von Rudolf IV, ca. 1360 gegründete, deshalb der Name „**Rudolphina**“. Ein riesiger Bau mit einem schönen Treppenaufgang und innen wiederum sehr schön gestaltet mit Tafeln aller Professoren seit dem Anfang der Universität und mit Bildern der Nobelpreisträger, die an dieser Universität studiert oder gelehrt haben.

Weiter ging es dann zur **Votivkirche**, die allerdings teils eingerüstet und nicht geöffnet war.

Gegen 16.00 Uhr ging es mit dem Bus wieder zurück zum Hotel.

Gegen 19.00 Uhr fuhren wir dann zum **Konzert**. Auf der Hinfahrt war unser Busfahrer so nett und fuhr eine Extratour am **Weihnachtsmarkt bei Nacht** vor. Es war nochmals eine deutliche Steigerung gegenüber dem vorherigen Besuch. Die zahlreichen mit verschiedenen Symbolen (Herzen, Pakete usw.) leuchtend behängten Bäume im Rathauspark und das wunderschön indirekt beleuchtete Rathaus, einfach herrlich!

Dann besuchten wir das Konzert im **Palais Auersperg**. Im schönen ovalen altrosa gehaltenen Konzertsaal saßen wir ziemlich eng aneinander. Die künstlerische Darbietung des Orchesters, der Sänger und der Tänzer war eher dritt- als zweitklassig, aber gleichwohl hat es uns sehr gefallen. Kaiser Franz Joseph hätte wohl gesagt: „Es war sehr schön, hat mich sehr gefreut.“

Ein langer interessanter Tag ging zu Ende, als wir gegen 23.00 Uhr wieder zu unserem Hotel zurückkehrten.

Donnerstag, 14.12.06

Nach dem Frühstück starteten wir um 09.00 Uhr zu unserem **Tagesausflug** nach Wien, Baden und Gumpoldskirchen.

Zunächst besichtigten wir ausgiebig die **Hofburg**, wobei wir am **Heldenplatz** begannen.

Vor uns die Hofburg, davor auf dem Heldenplatz die beiden Reiterstandbilder „**Erzherzog Karl**“ und „**Prinz Eugen**“ von Savoyen. Seitlich rechts vor uns der große Balkon, von dem aus Hitler 1938 den Anschluss Österreichs an das III. Reich verkündete.

Noch einmal durchwanderten wir mit unserem Fremdenführer den Leopoldinischen Trakt, das Schweizer Tor, den Bereich der alten Hofburg und den Josephsplatz.

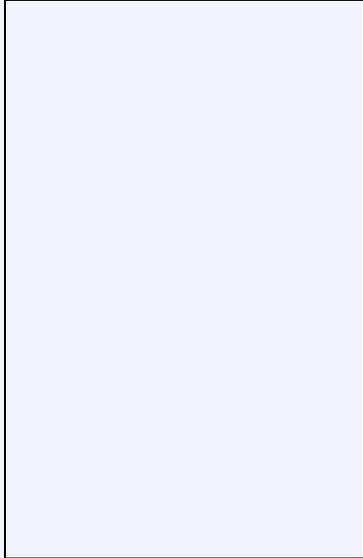
Dann ging es zu einem Highlight, der **Kaisergruft/Kapuzinergruft** unter der Kapuzinerkirche.



Kapuzinergruft

Die **Kapuzinergruft**, auch **Kaisergruft** genannt, ist eine Begräbnisstätte der **Habsburger** in **Wien**. Die **Gruft** befindet sich am Neuen Markt, unter der **Kapuzinerkirche** und wird von den gleichnamigen **Ordensbrüdern**, den **Kapuzinern** betreut.

Geschichte

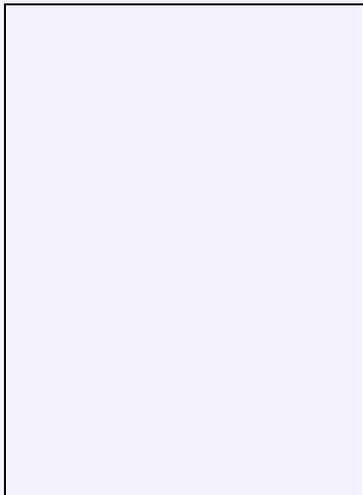


Ein mit der **Reichskrone** bekrönter Schädel auf dem Sarkophag des Kaisers Karl VI.

Ihre Gründung wurde **1618** testamentarisch festgelegt von **Kaiserin Anna**. Der Bau begann **1622** und dauerte 11 Jahre. Nach der Fertigstellung im Jahr **1633** wurden die Särge von Kaiserin Anna und ihrem Gemahl **Kaiser Matthias** in die Gruft überführt.

Die letzte Bestattung war die von **Zita von Bourbon-Parma**, der Frau **Karls I.** im Jahre **1989**.

Erweiterung der Gruft



Kapuzinergruft (Detail)



Kapuzinergruft



Elisabeth, Franz Joseph

[Kaiser Ferdinand III.](#) gab den Auftrag zur Erweiterung der Gruft. Dadurch schuf er die Grundlage zum Ausbau der Kaisergruft zu einer Erbbegräbnisstätte der Familie [Habsburg](#). Insgesamt wurde die Gruft 8 mal erweitert, heutzutage liegen in der Kaisergruft 12 Kaiser, 19 Kaiserinnen und viele weitere Mitglieder der Familie [Habsburg](#).

Künstlerisch bemerkenswert ist die Karlsgruft (unter [Kaiser Karl VI.](#) vor 1720 angelegt, geplant von [Johann Lucas von Hildebrandt](#)) und die Maria-Theresiengruft (1758, geplant von [Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey](#) und [Nikolaus Pacassi](#)), die in einem anmutigen [Rokokostil](#) gehalten ist. Der große Doppelsarkophag für [Maria Theresia](#) und [Franz Stephan](#) stammt von [Balthasar Ferdinand Moll](#).

Zu der Begräbniszeremonie der Habsburger gehörte es Körper, [Eingeweide](#) und [Herz](#) getrennt zu bestatten. Das [Herz](#) wird in der Herzgruft in der [Augustinerkirche](#) und die [Eingeweide](#) in den [Katakomben](#) des [Stephansdoms](#) bestattet.

Einige Habsburger z.B. [Isabella von Bourbon-Parma](#) (1741-1763) ließen auf eigenen Wunsch keine Sezierung und Einbalsamierung durchführen.

Der letzte Habsburger bei dem so eine getrennte Bestattung durchgeführt wurde, war [Erzherzog Franz Karl](#), der Vater von [Franz Joseph I.](#)

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Legende, es gäbe eine "Einlasszeremonie" in die Gruft, vermutlich leitet sich dies davon ab, dass die Sargträger sich mittels Klopfzeichen verständigten. Beim Begräbnis von Kaiserin [Zita von Bourbon-Parma](#) wurde diese Legende jedoch wirklich durchgespielt.

Der Trauerzug hielt vor der verschlossenen Tür der Gruft an und es wurde an die Tür geklopft. Darauf fragte jemand von drinnen: „Wer begehrt Einlaß?“ Der Herold antwortete mit dem [großen Titel](#) der Verstorbenen. Die Tür blieb jedoch zu. Daraufhin klopfte der Herold nocheinmal. Wieder fragte jemand: „Wer begehrt Einlaß?“ Diesmal antwortet der Herold mit dem kleinen Titel. Doch die Tür blieb noch immer zu. Der Herold klopfte ein

drittes Mal, es wird wieder dieselbe Frage gestellt. Nun antwortete der Herold: „Zita, eine arme Sünderin, deren Sünden so zahlreich sind wie die Sterne am Himmel.“ Daraufhin öffnete sich das Tor.

Anschließend ging die Fahrt zum **Hundertwasserhaus**; das erste seiner eigenwilligen Häuser, das **Friedensreich Hundertwasser** erbaut hatte.

Gegen Mittags trafen wir dann am **Prater** ein, wo wir durch die beinahe menschenleeren Straßen mit den größtenteils geschlossenen Fahrgeschäften spazierten und zum Abschluss eine Fahrt mit dem **Riesenrad** unternahmen. Viele bereits bekannte Gebäude in der Wiener Innenstadt konnten wir identifizieren (Stephansdom, Votivkirche, Rathaus, Hofburg usw.). Auf der anderen Seite konnten wir aber auch UNO-City sehen, das von Hundertwasser gestaltete Elektrizitätswerk, aber auch den Leopoldsberg und den Kahlen Berg.

Anschließend ging die Fahrt weiter hinaus aus Wien, vorbei am Hafen und weiter nach **Baden**, die alte Bäderstadt der Habsburger Kaiser und sonstiger Persönlichkeiten, was Rang und Name hatte (Metternich, Grillparzer, Strauß, Lanner, Beethoven usw. usw. Dort ging der Weg über das **Leopoldsbad** zum **Casino** und auf den kleinen Park vor dem wunderschön am Hang gelegenen **Kurpark**. Auf dem Weg zum Rathaus das Haus des Metternich und schließlich auch das Haus, in dem die kaiserliche Familie immer residierte am Rathausplatz, das Rathaus selbst und in der Mitte des Rathauses die Pestsäule/Dreifaltigkeitssäule von Baden. In einer Seitengasse schließlich das Haus, in dem **Beethoven** bei seinen zahlreichen Aufenthalten 1821/22/23 gastierte und dort im wesentlichen seine 9. Symphonie komponiert hatte.

Nach all diesen schönen Eindrücken ging es zum krönenden Abschluss nach **Gumpoldskirchen**, einem wunderbaren am Hang liegenden Weindorf zum **Heurigen** beim Bruckberger, bei einer **Stelze** mit Wein, Weib und Gesang.

Um 20.00 Uhr war wieder Abfahrt und nach einer lustigen Heimfahrt aus dem hügeligen Gebiet von Gumpoldskirchen mit einem gigantischen Blick auf das vor uns hell erleuchtet liegende Wien ging es zurück zum Hotel.

Freitag, 15.12.06

Nach dem Frühstück traten wir um 08.45 Uhr mit dem Bus die Heimfahrt an. Gegen 16.00 Uhr kamen wir wieder in Fröttmaning an.

Liebe Maria, es war wieder eine wunderschöne Reise mit dir!